



# Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Müllers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

65.

Mittwoch, 12. August.

1840.

## Die harrende Brant.

(Fortsetzung.)

Nachdem Reinhard seine wenigen Habseligkeiten in einer ihm angewiesenen Kammer niedergelegt, erbot er sich sogleich zu allen möglichen Dienstleistungen. Er sprang Lieschen bei allen häuslichen Verrichtungen bei, holte das Wasser aus dem Brunnen, brachte ihr Holz vom Boden, schürte das Feuer auf dem Herde, führte den Greis zur Bank an der Thüre und war — immer geschäftig — bald hier, bald dort. Dabei unterließ er nicht, dem Mädchen auf die artigste Weise viel Schönes zu sagen; ihre Person, ihren Fleiß, ihre Häuslichkeit zu rühmen, und das Alles auf eine Art, daß sie ihm nicht zürnen, den Schmeichler nicht als zubringlich ausschelten konnte, sondern sich heimlich eingestehen mußte, Reinhard's Benehmen gegen sie sei doch ein ganz anderes, als das der jungen Bursche im Dorfe. So kam der Abend. Lieschen bat sich von ihrem Vater die Erlaubniß aus, für die morgende Beerdigung der Freundin Blumen im Thale sammeln zu dürfen. Alsbald trug sich der Müllerbursche sehr bescheiden als ihren Begleiter und Gehilfen an. Freundlich wurde dies angenommen und noch freundlicher

kehrte Lieschen zurück, lobte die Emsigkeit des Begleiters im Pflücken von Wald- und Wiesenblumen und erklärte, daß sie ohne seine Hilfe das, was sie zu den Kränzen nothwendig brauche, heute nicht zusammen gebracht habe. Und doch waren sie mehrere Stunden ausgeblieben. Aber bevor sie nun Blumen sammelten, redete der Fremde (doch nein, er war ihr ja nicht mehr fremd, er hatte ja selbst ihre Traurigkeit, ihren Schmerz über Mariens Tod ganz in den Hintergrund der Seele verschleucht!) so vielerlei, wußte des Mädchens Theilnahme für sein Geschick in einem so hohen Grade zu erregen, daß sie beinahe den eigentlichen Zweck ihres Spaziergangs vergaß. Und als sie endlich Blumen pflückten, wie verstand er es herrlich, bei jedem Sträußchen, das er überreichte, ihr immer etwas Herzliches zuzusüßeln, sie zu trösten über ihren Verlust, ja sogar leise darauf anzuspielden, daß sie gewiß glücklicher, als ihre Freundin werden und an der Seite eines braven Mannes auf den Händen getragen werden würde. Und wie er dies sagte, antwortete sich schmolkend: „Ich will nicht heirathen!“ — sondern blickte ihm erröthend in die Augen, mußte aber die ihrigen gleich wieder niederschlagen, als sie das sonderbare Feuer derselben wahrnahm. Einmal (sie wagte es sich damals gar nicht zu gestehen) hatte er ihr gar beim Ueberreichen von Blumen die Hand gedrückt — und das durchzuckte ihren ganzen Körper und brachte ihr Herz zum lauten Vochen. Spät Abends legte sich das Thal mädchen zur Ruhe, ohne sie — vielleicht heute zum ersten Male! — gleich zu finden. Sie wollte der Verstorbenen gedenken und für sie beten, und dachte doch immer nur an den Fremden; sein Bild verdrängte Mariens bleiches Antlitz und sie fühlte sich dabei so wohl und leicht, daß sie der Freundin keine Träne zu weihen im Stande war. Und als sie die Augen zum Schlummer schloß, stand Reinhard auch im Traume lofend und verführerisch vor ihr.

Seit diesem Tage war es um Lieschens Frieden und Herzensruhe geschehen. Der schlaue Müller ließ in den nächsten Tagen kein Mittel, keine Gelegenheit ent schlüpfen, des Mädchens entkeimende Neigung zu nähren, zu steigern und durch glatte Worte zu seinen Gunsten zu benutzen. Und so gelang es ihm, daß, noch ehe er das gastliche Haus verließ und in einer nahe gelegenen Mühle den Dienst als Müllerbursche antrat (was er übrigens — wir werden halb sehen — weshalb? — von einem Tag auf den anderen verschob) Lieschen dem Manne ewige Liebe und Treue schwur. Nun schwamm sie in einem Meere voll Seligkeit. Auch der Alte sah das entsponnene Verhältniß gern und war stolz darauf, daß seine theuere Tochter einem so geschickten, erfahrenen und hübschen Burschen als Gattin gehören solle. Ob er Vermögen besitze, oder nicht, kam bei ihm nicht in Anschlag: er selbst hatte ja so viel, um durch den Verkauf seiner liegenden Gründe dem jungen Paare eine Mühle kaufen zu können. Ueber seine Eltern und seinen Geburtsort hatte sich Reinhard wenig geäußert und Fragen hiernach schienen ihm lästig zu sein. Deshalb schwiegen auch die Thalleute. Nur Lieschen in ihrer mädchenhaften Neugierde unterfing sich noch einmal, sich nach seiner Mutter zu erkundigen. Da antwortete er gereizt und zornig, wie vorher noch nie, sie solle diesen Namen in ihrem Leben nicht mehr aussprechen. Denn diese Frau, log er dem Kinde vor, habe ihn verstoßen, grausam behandelt und enthalte ihm sein väterliches Vermögen vor. Erschreckt war die Leichtgläubige still, schloß aber aus anderen dunklen Reden Reinhards, daß seine Mutter nicht weit von hier seßhaft sein müsse. Und sie täuschte sich darin

nicht, u  
heit hi  
erst dar  
te —  
ren sein  
des H  
und als  
umstrik  
fühlte  
verschw  
Brust.  
den Ge  
über de  
Bosheit  
ihm der  
stens se  
Besuche  
Trauer  
als Lie  
weil er  
seinem  
ter, un  
der her  
beruhig  
sich ein  
und pfl  
zur Ge  
Eintritt  
ihm me  
nommer

selben  
ten. G  
drei W  
die glü  
Diletta  
nos al  
dichte,  
Bruder  
Frau  
rung e  
chen da  
herzen  
mitzum

nicht, wenn auch in dem, daß sie des jungen Müllers Erzählung für reine Wahrheit hielt. O, hätte Lieschen gewußt, daß die nur zu schwache Mutter den Sohn erst dann verließ, als er sie Jahre lang gepeinigt und ihrer Habe beraubt hatte — vielleicht wäre sie noch von ihrer Leidenschaft geheilt worden! Doch so waren seine Neben ein Drafel für das zärtliche und mit der ganzen, ersten Glut des Herzens liebende Mädchen: denn kein warnender Freund nahte sich ihr, und als er nahte, hatte der Listige seine Beute schon mit den festesten Banden umstrickt. Bald lebte sie nur für ihn; war er bei ihr, hörte sie seine Stimme, küßte sie den Druck seiner Hände, küßte er ihren rothigen Mund — dann verschwanden alle Zweifel über seine Herkunft, seine frühere Lebensart aus ihrer Brust. Wenig oder keinen Eindruck machte es also auch auf ihre Gefühle für den Geliebten, als der Müller, in dessen Diensten Reinhard stand, mehrmals über dessen unstätes Leben, öfteres Entferntsein, über seinen Fühzorn und seine Bosheit bei ihrem Vater klagte, als derselbe ein anderes Mal gar andeutete, daß ihm der Charakter des Menschen verdächtig vorkomme und daß er denselben nächstens seines Dienstes entlassen werde. Und als Reinhard, der von dem letzten Besuche des Müllermeisters bei der Geliebten Vater gehört, in heuchlerischer Trauer versicherte: „er wisse recht gut, warum sein Herr ihn verdächtige;“ und als Lieschen fragte: „warum denn?“ — und der Bursche antwortete: „nun, weil er von Zorn entbrannt ist, daß ich, der Bettler, bei dir den Vorzug vor seinem vermögenden Sohne davon trug!“ — da bedurfte es keines Wortes weiter, um den Frieden des durch ihre Leidenschaft ganz bethörten Mädchens wieder herzustellen. Zugleich hat er nun den durch diese Entschuldigungen ebenfalls beruhigten Alten, ihm soviel Geld vorzustrecken, um eine Mühle zu pachten, sich einzurichten, damit er seine Braut heirathen und deren Vater bei sich warten und pflegen könne. Ein Blick auf die Tochter brachte den schwachen Mann schnell zur Gewährleistung dessen, worauf Reinhard's Sinnen und Streben seit dem Eintritt in die friedliche Wohnung gerichtet war: nach drei Wochen wurden ihm mehrere hundert Gulden, die der Landmann auf seine Grundstücke aufgenommen hatte, eingehändigt.

(Fortsetzung folgt.)

### Drei Leidensgeschichten.

Wir waren unserer drei Brüder, und verheiratheten uns alle drei in demselben Jahre mit drei jungen Mädchen, die wir Jahre lang innigst geliebt hatten. Es war auch, als seien wir wie für einander geschaffen, als finde bei uns drei Paaren das fromme Sprichwort: „Ehen werden in Himmel geschlossen,“ die glücklichste Bestätigung. Ich liebte die Musik, und meine Braut war eine Dilettantin, die manchen Künstler an Ruf übertraf. Mein älterer Bruder genoß als Schriftsteller eines bedeutenden Rufes, und seine Zukünftige machte Gedichte, um die sie Freiligrath oder Grün hätten beneiden können. Mein jüngster Bruder war der ersten Wissenschaft der Mathematik eifrigst ergeben. Mein Frau hatte schon als Kind durch ihr glänzendes arithmetisches Talent Bewunderung erregt, und kannte die Werke aller Mathematiker, wie gewöhnliche Mädchen den Spiegel kennen, also sehr genau. Wir alle Sechs waren im Grunde herzensgut; fünf von uns (die Bescheidenheit erlaubt mir nicht, mich auch hier mitzunehmen) waren schön, Vermögen hatten wir auch.

Jetzt aber kommt das Tragische der Geschichte: Noch war seit unserer Verheirathung nicht ein Jahr verfloßen, so hatte mein Bruder, der Mathematiker, ein Auge verloren: — seine lebenswürdige Gattin hatte es ihm mit einem Kompaß ausgeschlagen; diese Differenz der ernstesten Art aber war entstanden, weil er ihr einen bedeutenden Rechnungsfehler nachgewiesen hatte. Mein guter Bruder überlebte den Verlust seines einen Auges nicht lange, er nahm die Lehre mit in's Grab: eine Frau heirathen, die weiß und treibt, was ihr Mann weiß, heißt, sich mit der leibhaftigen Konkurrenz vermählen, und sich die gehässigste Kritik Zeitelbens auf den Hals laden.

Meinen literarischen Bruder haßte seine Frau, weil die Rezensenten wohlwollender gegen seine Prosa waren, als gegen ihre Verse. Sie benutzte zuletzt ihr schönes Talent nur noch, Satyren und Epigramme gegen ihn zu machen, und knifelte in der Haushaltung, um die Druckkosten für diese Lebenswürdigkeiten zu erschwingen.

Mir ging es nicht besser, als meinen Brüdern. Der Muskl von Jugend an mit der größten Begeisterung mich widmend, kam mir der unheilvolle Gedanke, eine Oper zu schreiben. Mein Unstern wollte, daß diese Oper sehr gesiel. Jetzt hatte mein häuslicher Friede ein Ende. Zuerst sprengte meine Frau aus, sie habe die Oper geschrieben, ich nur ihre Komposition gestohlen. Dann schrieb sie selbst eine Oper, die aber ward unter unmusikalischen Pfeifen und Scharren zu Grabe getragen, und nun wußte sie zu verbreiten, das ausgepiffene Nachwerk habe mich zum Komponisten, und sie ihm nur ihren Namen geliehen, um mir für den wahrscheinlichen Fall, daß es durchfiel, die Schande zu ersparen. So war ich zuerst ein Magarius gewesen, und jetzt ward ich ein Nichtswürdiger, der dem Spott, der ihn mit Recht getroffen hätte, seine unschuldige Frau aussetzte. Wir lebten seit den beiden verhängnißvollen Opern in der unglücklichsten Ehe, und fehlte mir auch noch viel zum Sokrates, so durfte meine Frau doch für die beste Uebersetzung der Kantippe gelten. Endlich erköste mich der Tod von ihr; auf ihrem Sterbebette aber hatte sie noch einer Gevatterin insgeheim anvertraut, ich habe sie vergiftet, sie verzeihe mir indessen dies Verbrechen. Natürlich wußte diesen Edelmuth der Sterbenden am folgenden Tage die ganze Stadt, und ich hätte leicht das Vergnügen haben können, mein unglückliches Talent zur Komposition noch durch Gefängniß, als mutmaßlicher Giftmischer, zu hüßen, hätte nicht die Leicheneröffnung ergeben, meine Frau sei an der Gallsucht, also eines ihrem Charakter ganz angemessenen Todes gestorben.

(Europa.)

## Ansichten. Urtheile. Resultate.

### Theater

Vesth. (Italienische Oper.)  
Lange war Euterpe aus unserem Schauspielhause verschleucht gewesen, nun ließ sie ihre Lyra wieder ertönen und die wundervollsten italienischen Melodien, von italienischen Kehlen gesungen, ent-

zückten das Auditorium. Luigi Merelli's Operngesellschaft eröffnete ihren Gastvollencylus am 8. d. M. mit Donizetti's *Senia*: „Belisario.“ — Der Vorstellungsdruk war sehr günstig, die Präzision im Ensemble überraschend, der Vortrag durch Glut und Begeisterung hinreißend. — Nun werdet Ihr mir

wohl t  
stischen  
Deutsche  
Noten  
Ihr ä  
get nur  
Doniz  
hin ein  
südl  
mein  
Geist,  
es ist  
herrlich  
durch  
der G  
Ernst  
Geist  
wie d  
geschaf  
sagen!  
Detail  
nina),  
starke  
ges,  
sichere  
weise  
ne),  
Met  
mehr  
einige  
(Belis  
italien  
Ausdr  
und z  
bringen  
te, da  
zweite  
gen.  
sehr  
gend.  
Egr.  
schend.  
meister  
Kunstg  
Kraft  
gender  
mehr

unserer Ber-  
thematiker,  
einem Kom-  
manden, weil  
guter Bru-  
der Lehre mit  
Mann weis,  
e gehässigste

enten wohl-  
auzte zuletzt  
zu machen,  
schwürdigkeit

von Jugend  
ilvolle Ge-  
er sehr ge-  
meine Frau-  
len. Dann  
Weifen und  
ausgepfif-  
Namen ge-  
Schande zu  
ard ich ein  
feine un-  
Opern in  
so durfte  
lich erlöste  
er Gevats  
dessen dies  
folgenden  
nen, mein  
hmaßlicher  
Frau sei  
gestorben.  
(pa.)

se.

Merelli's  
ren Gafz  
Donizet-  
Der So-  
die Prä-  
zend, der  
zeiferung  
Ihr mir

wohl die Hände reichen, Ihr enthufla-  
stischen Anhänger des kontrapunktistischen  
Deutschthumes; Ihr gelehrt thueden  
Notenverschlucker u. Harmonieenfresser!  
Ihr ändert wohl Euere Farbe u. brin-  
get nun auch Maestro Bellini u. Maestro  
Donizetti ein Bivat. Kennt sie immer-  
hin einfach oder allzugleich modellirt jene  
südlischen Klänge, sie bringen doch allge-  
mein durch, sie wollen nicht auf den  
Geist, sie wollen auf das Herz wirken,  
es ist lyrische, nicht epische Poesie, ein  
herrlich aufgerolltes Gemälde, blendend  
durch Farbenprunk, Heiterkeit strahlend,  
der Grundcharakter nicht durch düstern  
Ernst erstikt. Und enfin wird uns der  
Geist der Komposition so vorgeführt,  
wie dies durch unsere willkürlichen Gäste  
geschah — was tiefe sich da noch dagegen  
sagen! — Man gönne uns hier nur kurze  
Details. Sgra Schironi-Mulli (Anto-  
nina), hellklingende, wenn auch nicht  
starke Stimme, Leichtigkeit des Vortra-  
ges, schönes Ausmalen der Passagen,  
sichere Intonation; im Spiele nur theil-  
weise entsprechend. Sgra Cassiani (Fre-  
ne), talentbegabte Anfängerin, gute  
Methode, das markige Organ wird noch  
mehr effektuiren, wenn es durch Übung  
einige Härten abgeschliffen. Sgr. Mulli  
(Belisario), routinirter Sänger, echt  
italienischer Vortrag mit dramatischem  
Ausdrucke, die Fioretten besonders rein  
und zart, in Affektstellen kraftvoll durch-  
dringend. Die Erzählung im ersten Ak-  
te, das „Ah se potessi piangere“ im  
zweiten Akte waren herrlich vorgetra-  
gen. Sgr. Lasca (Giustinianno), nicht  
sehr bedeutend, aber dennoch befriedig-  
end. Spiel und Haltung mangelhaft.  
Sgr. Bozzi (Eutropio) ziemlich entspre-  
chend. Sgr. Koppa (Mamiro) riß die  
meisten Beifallspenden an sich; seine  
kunstgebildete Stimme besitzt seltene  
Kraft; sie ist zwar kein reiner, schmel-  
zender Tenor, sondern ihrer Lage nach  
mehr an Bariton streifend, aber für

heroische Tenorparten ganz geschaffen.  
Das Kraftallegro: „Trema Bisanzio“  
musste unter stürmischem Applause zwei  
Mal wiederholt werden, der Uebergang  
vom Forciren zum Sotto voce: „ed ogni  
lacrima“ war besonders lieblich martirt.  
Unsere Ehre und Orchester hielten sich  
unter Grill's Leitung recht wacker. Das  
zahlreiche, äußerst befriedigte Auditorium  
ließ es an oftmaligem Forarufen nicht  
fehlen. — Am 10. kam Rossini's gött-  
liche Opera buffa: „il Barbiere di  
Siviglia“ in die Szene. Die Gesellschaft  
entwickelte fast ganz neue Kräfte. Figa-  
ro: Sgr. Valtrinieri; Almaviva: Sgr-  
de Bezzi; Bartolo: Sgr. Lasca; Ba-  
silio: Sgr. Polonini; Rosina: Sgra  
Mazza; Berta: Sgra de Bezzi. — Die  
Ausführung geschah mit vieler Präzi-  
sion; besonders lebhaft, mitunter sehr  
lebendig war das ineinandergreifende  
Spiel sämmtlicher Mitwirkenden. Sgra  
Mazza besitzt eine klangvolle, wiewohl  
schon ziemlich ausgefungenene Stimme,  
italienische Manier, nicht unbedeutende  
Kehlfertigkeit; im Spiele war sie  
weniger naiv als Kokett und doch sehr  
liebenswert. Sgr. Bezzi, schwache  
Tenorstimme, aber kunstgebildeter, be-  
sonders delikater Vortrag, die Fioret-  
ten rein und sicher; im Spiele eminent,  
voll Effekt. Guxlow sagt über diesen  
Sänger im Telegraphen: „Sgr. de  
Bezzi hat nichts von dem, was man in  
Deutschland von einem Tenorsänger ha-  
ben will — und dennoch gefällt Sgr.  
de Bezzi. Er weiß nämlich zu singen u.  
zu spielen; wenn er erscheint und wenn  
er geht, so hat das Alles Hand und  
Fuß; er weint im Tone, er lacht im  
Tone, er grollt, er nekt im Tone;  
keine schöne Stimme, aber in dieser  
Stimme einen ganzen Menschen mit dem  
zappelnden Apparat von Gefühlen und  
Manieren, ohne welchen kein Italiener  
auf's Theater kommt! — —“ Sgr.  
Valtrinieri, kraftvolles Organ, leichter

Gefangenvortrag nach vortrefflichen Mustern gebildet; Leben und Feinheit im Spiele. Nur hätten wir am Schlusse mehr Beweglichkeit gewünscht. Sgr. Volonini, markiger Bass, gute Bassomanieren. Großer Beifall. Sgr. Tascia, nicht ohne Verdienst im Vortrage; aber im Ganzen ohne vis comica. Sgra de Bezzi spielte u. sang die alte spanische Duena hier zum ersten Male ganz richtig und charakteristisch. — Die Ensemblestellen gingen trefflich, das Terzett: „zitto, zitto, piano!“ im zweiten Akte mußte wiederholt werden. — Die Oper war gegen früher nicht zu kennen. Häufige Beifallsalven. Noch zahlreicherer Besuch, als das erste Mal.

Semper idem.

### Korrespondenz.

Prag. Wer diese Stadt im Sommer besucht, wird ein ganz anderes Bild von ihr erhalten, als wer in einer der andern Jahreszeiten dahin kömmt, denn der zahlreiche Adel bringt die schöne Jahreszeit entweder auf seinen Gütern zu, oder unternimmt weitere Reisen, ein großer Theil der Reichen und Bemittelten besucht die Heilquellen des Vaterlandes und selbst der benachbarten Provinzen des Kaiserstaates, um seiner physischen Leiden quitt zu werden, neue Kräfte zu erwerben, oder wenigstens Linderung für den Winter heim zu bringen. Ueberdies folgten viele Prager auch von Jahr zu Jahr in größerer Progression der Sitte Wiens, und bewohnen Landhäuser in den Umgebungen der Stadt, theils ebenfalls chronischer Krankheiten wegen, theils um die Reize der Natur zu genießen, und in der reineren Atmosphäre außerhalb der Stadtmauern die Gesundheit, in deren Besitz man ist, frisch und thätig zu erhalten, und insbesondere, um den nachwachsenden Kindern die gesunde Luft in vollem Maße

zukommen zu lassen, damit sich das frische Leben der ersten Jugendjahre desto kräftiger und freudiger entfalte. So bezieht denn fast jede Familie der höhern bürgerlichen Stände, deren Verhältnisse es nur irgend zulassen, eine größere oder kleinere Wohnung in den Umgebungen der Stadt, wo möglich mit einem Gärtchen versehen; viele derselben haben eigene Besitzungen in den anstoßenden Kreisen, und bewirthschaften während des Sommers ihr Eigenthum; ja selbst Kaufleute und Beamte, deren Geschäfte das Haupt der Familie täglich an die Stadt fesseln, senden ihre Angehörigen auf das Land, und der Vater begibt sich entweder täglich nach vollbrachter Arbeit zu Frau und Kindern, um mit ihnen den Abend zu genießen, und in der frischen Morgenlüfte wieder in die Stadt zurück zu kehren, oder wo der Drang der Geschäfte auch dies nicht erlaubt, begnügt er sich, die Seinigen nur des Sonntags zu besuchen, und lebt die Woche hindurch in der Art und Weise der Garçons. Auch ist die Zahl der Studirenden an der Prager Universität und den Gymnasien ziemlich bedeutend, so daß in den spätern Sommermonaten die eintretenden Ferien dazu beitragen, eine Menschenarmuth auf den Gassen — den Hauptstrafenzug gegen die Brücke angenommen — hervorzubringen, die in denjenigen Monaten, wo die Fremden aus einem Kurort nach dem andern ziehen, oder die Sommerbewohner von Karlsbad, Teplitz, Franzensbad und Marienbad nach Prag kommen, sich die alterthümliche Hauptstadt der Czechen anzuschauen — obschon ihre Zahl manchmal so bedeutend zu sein pflegt, daß alle ersten Hotels überfüllt sind, und der Ueberfluß der Gäste selbst die Gasthöfe zweiter und dritter Klasse bevölkert — doch nur unvollkommen ersetzt wird. (Beschluß folgt.) G.

hält  
kante  
Taglich  
Das i  
niß, ü  
der Ve  
land,  
ten. —  
— W  
Gerech  
ten wi  
tirt wo  
zu sage  
Tänzer  
ner gef  
lente g  
auch i  
die Mi  
wenige  
gelmäß  
gemein  
lieren;  
Stück  
Mittel  
dessen  
die ann  
zuziehe  
aber si  
nicht.  
L. ber  
verbirg  
risch zu  
, daß  
genomm  
kalt  
Publik  
rascht  
ihr vie  
gar W  
halbes  
zeichnet  
wesenh  
ten Ge  
undzwa

### Mignon-Beitrag.

Paris. Ein Pariser Journal enthält über Dlle. Taglioni folgende pikante Kritik: „Gestern tanzte Dlle. Taglioni im Opernhause die Sylphide. Das ist ein großes dramatisches Ereigniß, über das wir uns, vor der Abreise der Pensionnairin des Kaisers von Rußland, etwas länger auszubreiten gedenken. — Für jetzt nur ein Paar Worte. — Wir lassen der Dlle. Taglioni alle Gerechtigkeit wiederfahren; allein, sollten wir auch dafür von Barbaren traktirt werden, so können wir nicht umhin zu sagen, daß (es handelt sich von einer Tänzerin), wenn Dlle. Taglioni ein schöner geformtes Bein hätte, dies ihrem Taktente gar nicht schaden würde. Hätte sie auch ihre Schulter etwas breiter, als die Rückseite der Hand, den Arm etwas weniger fleischlos, die Züge etwas regelmäßiger, die Hand etwas weniger gemein, würde sie auch nichts dabei verlieren; es muß ihr daher ein schönes Stück Arbeit kosten, um mit so wenigen Mitteln so graziös sein zu können. In dessen haben wir die Schwachheit, Frauen, die anmuthig und schön sind, ihr vorzuziehen. Wir bewundern Phänomene, aber sie verführen und bewegen uns nicht. Jetzt ist das, was man an Dlle. T. bewundert, viel mehr das, was sie verbirgt, als was sie zeigt. Um historisch zu sein, muß man überdies sagen: „daß Dlle. T. gestern sehr schwach aufgenommen wurde; sie kommt aus einem kalten Lande, und sie fand ein eisiges Publikum, daß nur zur Hälfte überzuckt wurde. Trotz dem streuete man ihr viele Bouquets; es fanden sich sogar Personen, die ihr für sich allein ein halbes Duzend spendeten. Als Revanche zeichnete sich die Claque durch ihre Abwesenheit aus. Vernünftige Leute hatten Gelegenheit, zu bemerken, wie fünf- und zwanzig bezahlte Grebins im Stande

waren, für sich allein mehr Lärm zu machen, als die ganze Versammlung honesteter, enthusiastischer Personen.“

Wien. Mit bereits erhaltener allerhöchsten Bewilligung wird der löbl. Wiener Magistrat zur Einlösung der beiden Häuser Nr. 569 und 570 vom Graben auf den Kohlmarkt eine Geldgewinnst-Lotterie veranstalten, deren Rücktritt bereits entsagt und deren Ziehung bestimmt und unveränderlich am 1. Mai 1841 im Rathssaale des Wiener Magistrates Statt finden wird. Die durchaus in harem Gelde bestehenden Treffer belaufen sich mit Einschluß der Freiloostreffer (2254 an der Zahl) auf die bedeutende Summe von 255,310 fl. C. M. mit Gewinnsten von 100,000, 20,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 und so abwärts, wogegen die Einlage von 5 fl. C. M. für das Loos sehr mäßig erscheint. (Sammler.)

Berlin. Der Berliner Gesellschafter läßt sich folgendermaßen vernehmen: „In Pesth ist Moriz Rott, während seines jüngsten Gastspieles, an einem Abend 20, sage zuwanzig Mal gerufen worden; in eben demselben Pesth war's auch, wo eine Zeit lang eine Epidemie, der „Luzer-Whysin“, grassirte und Liszt, wie der jedesmalige neue Sultan (Ungarn grenzt an die Türkei), mit einem Säbel, honoris causa, umgürtet wurde. — Wie war's wenn man alle diese Paroxysmen eines krankhaften Hyper-Enthusiasmus — unbeschadet der Genialität eines Rott und Liszt und der Kehlenfertigkeit einer Luzer — inskünftige kurzweg durch den Ausdruck „Pesthsiren“ bezeichnete?“ (Eil Der Gesellschafter könnte zu seiner Stossenzielstheorie einen viel nähern Punkt als Pesth finden. Er braucht nur nach Breslau zu guken. Von dort her schrieb man erst ganz kürzlich, daß die ganze Stadt, wegen der Luzer „in Aufruh“ sei. Nun so eine

Breslau-Lager-Revolution wäre auch nicht zu verachten, und Breslau isiren auch kein übler Ausdruck.)

Etwas von Allem. Mad. Schodel sang am 5. August zu Brünn die Lucrezia Borgia (zweiter Akt) und am 6. die Donna Anna in „Don Juan“ als letzte Gastrolle. — Die von London zurückgekehrte deutsche Operngesellschaft, darunter Mad. Stöfel-Hainefetter, Hr. Wild u. Hr. Staudigl, trat bereits am 1. August zu Mainz in der Oper „Jesfonda“ auf. Am 2. gab sie daselbst „Don Juan“ und am 3. die „Iphigenie.“ — Das Dampfboot sagt: „Der Mann ist beständig untreu, das Weib unbeständig treu.“ — Die Ernte fällt nicht nur in Ungarn, sondern so weit die Berichte gehen, auch in Deutschland recht ergibig aus. — In den Berliner Zeitungen beobachtet sich Jemand, den Tod seiner Gattin anzuzeigen. Man muß gestehn, manche Leute haben ganz sonderbare Begriffe von dem, was man Ehre nennt! — Das zweiaktige Lustspiel: „Die Vormundschaft“ von W. A. Serle und Uffo Horn ist zu Hannover mit günstigem Erfolge zum ersten Male auf die Bretter eingewandert, so die Welt bedeuten. — Die türkische Schatzkammer soll noch einen solchen Werth in sich fassen, daß damit so ziemlich alle Schatzkammern der andern Staaten erkaufte werden könnten; ob das viel sagen will, wissen wir nicht, da wir den Inhalt der Schatzkammern nicht kennen. — Im Bagno zu Breit sollen sich jetzt 3000 Sträflinge befinden, wobei 1100 auf Lebenszeit. Darunter sind vierzehn Watermörder. Hu! den armen Doms friert! — Der Dr. Spiler, Redakteur der Spenerschen Zeitung in Berlin, hat ein Einkommen von 34 bis 36,000 Thalern jährlich. — In Spa-

nien ist ein neues Stül: „Der dile Mann“ sehr im Gange. Auf die Titelrolle reist, von einer Stadt zur andern, ein Schauspieler, der kaum fünf Fuß hoch, doch 450 spanische Pfunde wiegt.

### Lokal-Beitrag.

Theatralische 8. Im ungar. Theater gab man am 8. d. zum ersten Male „Bátori Maria“, große Oper in 2 Akte. Text von Careffy, Musik vom Kapellmeister Cretel. Wie melden vorläufig, daß der Success der Oper vollständig war. Die Musik hat durch und durch einen national-charakteristischen Anstrich, viele Schönheiten, worunter besonders die Chöre, das Quartett in der Introduction, das erste Finale etc. zu rechnen sind, eine treffliche Instrumentierung und andere Vorzüge. Die Execution war lobenswerth. Dem Fesler, die junge, anmuthige Sängerin, die die Titelpartie in sehr kurzer Zeit studirte, sang mit allem Aufwande ihrer schönen Stimme, und war besonders in den höheren Tonlagen ausgezeichnet. Sie erhielt großen Beifall und ward mehrere Mal gerufen. Nächste ihr waren die Herren Konti und Erkel die besten Stützen dieser Oper, die von dem vollen Hause alle Anerkennung fand.

Der verschiedene Hr. Emmerling, bisheriger Pächter des Gasthofes „zum Palatin“, übernimmt zu künftigen Michael das großartige Etablissement „zum Jägerborn.“ Es ist zu erwarten, daß dieses Hotel unter seiner energischen u. umsichtigen Leitung wieder seine vorige Berühmtheit erlangen werde.

— Die Bierhalle „zum Gambrinus“ hat einen neuen Wirth erhalten, man hofft nun daselbst zum guten Biere auch einen guten Imbiss zu erhalten.

— In Pesth zeigen sich jetzt eine junge Französin aus Lyon und eine junge Währin aus Kremsier, beide ohne Hände geboren, in zwei verschiedenen Lokalitäten, und produziren ihre Kunststücke mit den Füßen. Diese Rivalinnen werden sicherlich auf auctem Fuß leben und in kein Handgemenge gerathen.

— Nach einer neuen Anordnung müssen unsere Ziafer, um recht kennbar zu sein, mit größeren Ziffern ihre Wagen bezeichnen. Wie glauben, unsere Ziafer sind schon hinlänglich kennbar an ihren Manieren und an ihren Forderungen.

f ü

Satzjähr  
5 fl. u.  
des Waf

66.

Preis,  
wenig  
er Frü  
Lange  
Müller  
und bo  
wahrsc  
Mühlb  
schleuni  
meister  
hielt,  
blindlin  
von I